

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 35.

Neuenbürg, Mittwoch den 1. Mai

1861.

Der Enzthäler erscheint Mittwoch und Samstag. - Preis halbjährig hier und bei allen Verkäufern 1 fl. für Neuenbürg und seine nächste Umgebung ebensowohl man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Verkäufern. - Inserate werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen und nachdem wegen Bezahlung einiger Forderungen Sicherheit geleistet worden ist, sind ausgewandert, nach

Amerika:

- Gottlieb Friedrich Kappeler,
- Johann Gottfried Mittel,
- Johann Philipp Jäck von Conweiler.
- Pauline Reichert von Dobel.
- Mathilde Scheerer von Kapfenhardt.
- Ludwig Fr. Schmid von Feldrennach.
- Friedrich Zimmermann mit 1 Kind von Veinbach.

Am 24. April 1861.

R. Oberamt.
Bäzner.

Forstamt Wildberg.

Stammholz-Verkauf
am Samstag den 4. Mai Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaus in Calw.

Auf dem Stoc.

Revier Hirschau,

aus dem Staatswald Alburgerberg Abth. 1.

700 Stämme,

aus dem Neußeren Koblberg.

530 Stämme,

aus den Stöcken.

400 Stämme.

Revier Stammheim,

aus dem Weiler Abth. 1

443 Stämme,

aus dem Neuthoran.

393 Stämme;

aus dem Hohbühl.

138 Stämme;

aus der Bronnbalde.

300 Stämme;

Liegende Stämme.

Revier Raistlach.

aus dem Blendberg,

755 Stämme;

aus dem Hirschau Abth. 4.

85 Stämme.

Wildberg, den 24. April 1861.

R. Forstamt.

Niethammer.

Grumbach.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 4. Mai von Vormittags 9 Uhr an werden aus den hiesigen Gemeindegewaldungen versteigert:

50 Stück Sägstöße,

255 Stämme Bau- u. Floßholz und

ca. 86 Klaster Scheiter- u. Prügelholz.

Zusammenkunft auf dem Rathhaus.

Der Waldmeister und Waldschütze sind angewiesen, das Holz vor dem Beginn des Verkaufs den erschienenen Liebhabern vorzuzeigen.

Den 25. April 1861.

Gemeinderath.

Born. Kitzmann.

Dobel.

Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde bringt am nächsten

Freitag den 3. d. M.

Vormittags 10 Uhr

aus dem Staatswald Faustwäldle, Revier Herrenalb, 33 Klster. tannene Scheiter gegen gleich baare Bezahlung auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf.

Den 30. April 1861.

Schultheiß Schuon.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag den 5. Mai Nachmittags 2 Uhr findet eine Uebung statt.

Das Commando.

Neuenbürg.

Lehrlings-Gesuch.

Einen guterzogenen jungen Menschen nehme ich in die Lehre

Schuhmachermstr. Hartmann.

Württembergische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

In dem Schwäbischen Merkur vom 13. April 1861 und im Staats-Anzeiger vom 11. April 1861 ist das Rechnungs-Ergebniß dieser Gesellschaft bekannt gemacht und aus demselben ersichtlich, daß das Vermögen jetzt 1,569,184 fl. 29 fr. beträgt, und daß aus den Ueberschüssen des Jahres 1860 — wie seit 3 Jahren — wieder 30 % unter diejenigen Mitglieder, welche am 31. December 1856 versichert waren und auch ferner versichert bleiben, als Dividende an den vom 1. Juli 1861 bis 30 Juni 1862 verfallenden Beiträgen abgerechnet werden.

Neu eintretende Mitglieder treten nach 5 Jahren in das Recht einer Dividende ein.

Indem wir hiermit auf jene Bekanntmachungen aufmerksam machen, sind wir gerne erbötig, nähere Auskunft über die Verhältnisse der Gesellschaft zu erteilen.

Bezirks-Agenten:

J. F. Bärenstein in Neuenbürg.
Stadtschultheiß Mittler in Wildbad.

Neuenbürg.
Lehrlingsstelle.
Einen geordneten jungen Menschen nimmt in die Lehre auf
Schuhmachermstr. Kochon.

Neuenbürg.
1 einjährigen Farren von brauner Farbe hat zu verkaufen
Jg. Gottfried Samuel Schrägle.

Dittenhausen.
Gegen gute Pürgschaft liegen 150 fl. zum Ausleihen parat bei
Carl Benzinger.

Neuenbürg.
700 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen Sicherheit und 4½ % parat. Wo sagt die Redaktion.

Der Unterzeichnete läßt
99 beschlagene Bauholzstämmen von ca. 4000' Reßgehalt,
dem Zimmermeister Haasch in Bretten gehörig, in Folge richterlicher Verfügung am nächsten Freitag den 3. Mai Mittags 1 Uhr unter obrigkeitlicher Leitung auf dem Rathhause in Biesfeldberg gegen baare Zahlung im öffentlichen Aufstreich unter Genehmigungs-Vorbehalt versteigern.

Den 29. April 1861.

Christian Krauß von Salmbach.

Neuenbürg.
Eine größere Parthie Dünger verkauft per Wagen oder überhaupt
Postverwalter Bittrolff.

Wildbad.
Vom 12. Mai an, ist bei mir à 18 fr. pr. Bouteille
Münchener-Bock-Bier zu haben.

Philipp Keppler.

Landwirthschaftliches.

Bitte.

Mit dem 3ten Hest der „Abbildungen württembergischer Obstsorten,“ welches das Steinobst

enthält, beschäftigt, erlaube ich mir die Bitte um gefällige Mittheilungen über die Anpflanzung des Steinobstes in Württemberg (Kirchen, Zwetschgen) im Großen mit Bezeichnung der Ausdehnung dieser Kultur, der vorzugsweise angepflanzten Sorten, der Benutzung derselben, der erzielten Erträge von einzelnen Baumgütern oder in ganzen Gemeinden und werde alle dahin einschlagenden gütigen Mittheilungen, deren Zusendung ich unfrankirt erbitte, mit dem größten Danke entgegennehmen und thuntlichst benutzen.

Pomologisches Institut in Reutlingen.
Garteninspektor Ed. Lucas.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Vom Schwarzwald wird berichtet, daß der Großhandel in Holz in den letzten vierzehn Tagen in eine Krisis eingetreten sey; es fehle an Absatz in Mannheim, wo außerordentlich große Massen vor Floßstämmen zum Verkaufe aufgehäuft seyen. (L. Z.)

Stuttgart. Der bei den Ständen eingebrachte Staatsvertrag zwischen Württemberg und Bayern über den Bau einer Verbindungs-Eisenbahn von Wasseralfingen nach Nördlingen bestimmt, daß die Bahn, welche bis zur Gränze von Württemberg, von da bis auf den Nördlinger Bahnhof von Bayern erbaut, aber ganz von Württemberg betrieben wird, im Laufe des Jahres 1863 in Betrieb zu setzen ist. Der Vertrag sieht für den Sommer mindestens 4, für den Winter mindestens 3 tägl. Fahrten der Linie Cannstatt-Nördlingen vor. Nach dem letzten Artikel verpflichtet sich die württemb. Regierung, innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Jahren, vom Tage der Eröffnung der Cannstatt-Nördlinger Eisenbahn an, keine Schienenverbindung zwischen dieser Bahnlinie und der Cannstatt-Ulmer Eisenbahn herzustellen oder herstellen zu lassen, durch welche die württemberg. Bahnlinie von Nördlingen bis Friedrichshafen kürzer würde, als die bayerische Linie von Nördlingen bis Lindau. (Schw. M.)

B a d e n .

Rehl, 21. April. Die Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Straßburg soll demnächst stattfinden. Es würde, wie es heißt, vorläufig ein provisorischer Dienst eingerichtet werden, während die definitive Fahrordnung mit dem Anfange des Sommerdienstes eintritt. Die äußeren Verzierungen der Rheinbrücke schreiten voran, so daß dieselbe allmählig ein liebliches Ansehen gewinnt. Die Art und Weise der Oberkonstruktion gereicht unsern deutschen Ingenieuren wie der deutschen Industrie zur großen Ehre. Das Haus Ventisier aus Pforzheim hat sich durch seine Leistungen ausgezeichnet. Die Arbeit, welche dasselbe geliefert, erregt die Bewunderung der Fachmänner wie des Publikums überhaupt. Auch die französischen Blätter die in der Regel mit ihrem Lobe für ausländische Industrie nicht verschwenderisch, sind voller Anerkennung für die gediegenen Leistungen des Hauses Ventisier, das in diesem Augenblicke etwa 700 Arbeiter beschäftigt.

O e s t r e i c h .

In Wien wurde an dem neu erbauten Parlamentshause ein Portier angestellt, der sämtlicher Sprachen, welche im östreichischen Staate gesprochen werden, mächtig ist und daher jedem Reichsrath in seiner Muttersprache Auskunft erteilen kann. (Dazu gehört viel!)

Miszellen.

Die Leiden eines Engels.

Historische Erzählung vom Verfasser des „Günstling Friedrichs II.“
(Fortsetzung.)

11.

Das Haar trägt die Schuld.

Kennt der Leser das Gefühl des unschuldig Eingekerkerten, wenn er, die Brust von Hoffnung auf endliche Erlösung geschwellt, in seine Zelle zurückkehrt? Das matte Licht, welches durch die Mauerspalten oder durch die Eisengitter dringt, gleicht plötzlich dem Strahlenglanz aller Sonnen des Weltalls; die düstern Wände zeigen Blumenreiche, paradiesische Gesilde; jeder Stein, jeder Gegenstand ruft dem Unschuldigen seinen Triumph zu.

Arme Beatrice! Arme Hoffnung! Schon nach zwei Tagen öffnete sich die Thür ihres Gefängnisses, um außer dem Kerkermeister einen Mann herein zu lassen der schüchtern und ängstlich um sich blickte.

„Wo — wo ist sie?“ fragte er, in dem Halbdunkel suchend. „Doch, ich sehe jetzt; also nur den Stuhl und den Tisch!“

Der Mann hatte unzweifelhaft Eile; der Kerkermeister weniger; brummend brachte er Stuhl und Tisch herein.

Der Begleiter des Kerkermeisters packte ängstlich und eilig verschiedene Gegenstände aus, während Beatrice ihm erkant zusah.

„Ah!“ rief sie plötzlich freudig. „Ein Friseur! Ich bin also frei!“

„Still!“ growlte der Kerkermeister. „Setz Euch da auf den Stuhl!“

Beatrice erlebte; ein entsetzlicher Gedanke fuhr ihr durch den Kopf. Sie ließ die Arme sinken und schwankte zu dem Holzstempel; der Perruquier näherte sich ihr zitternd mit der Scheere in der Hand; doch ehe er mit der ausgestreckten Linken noch das Kopftuch ergreifen konnte, ward ein lautes Geräusch im Gange hörbar.

„Hier, hier!“ rief zugleich eine Stimme und eine dritte Person trat in die enge Zelle. Es war ebenfalls ein Mann, der sich scheu wie der Erste umblickte.

„Halt!“ rief er, jedoch mit volltöniger Stimme, als er die Gruppe erkannte. „Hier, Meister, meine Autorisation.“

Der Kerkermeister nahm das ihm hingehaltene Papier, erkannte das große Siegel und nickte.

„Meinetwegen,“ brummte er.

„Doch ich brauche Licht,“ fuhr jener fort.

„So laßt's Euch holen!“

Beatrice hatte sich umgewendet; sie erkannte den Eingetretenen; ein freudiger Strahl schoß aus ihren Augen, als er sich verbeugte. Sie erhob sich und erwiderte den Gruß.

„Also doch!“ entrang sich ihrer Brust.

„Signora —!“ begann der Mann.

„Still!“ herrschte der Kerkermeister, „gesprochen wird nicht, nur ich habe das Recht, hier mit der Gefangenen zu reden; verrichten Sie, was Ihnen aufgetragen.“

Der Mann schwieg, trat an die Thür und auf seinen Ruf erschien ein Knabe mit einem vollständigen Malerapparat. Sein Herr entsendete ihn, um Licht zu holen. Während dieser Zeit hatte Beatrice die Männer prüfend gemustert; sie errieth die Absichten des Künstlers.

„Also doch!“ höhnte sie abermals, sank auf den Stuhl und bedeckte ihr Antlitz mit den Händen.

Guido Reni, denn er war es, wollte reden, aber ein Blick auf den Kerkermeister ließ ihn verstummen; er schüttelte trauernd den Kopf, als Beatrice aufsaß. Es kam Licht und der Künstler begann seine Arbeit; Beatrice erleichterte ihm dieselbe, indem sie in der Stellung blieb, welche sie eben angenommen, und mit schnellen, kühnen Pinselstrichen warf der geniale Künstler ihr Portrait auf die Leinwand. Doch so oft er in diese klagenden Augen blickte, zitterte seine Hand, entrang sich ein Seufzer seiner Brust. Als er sein Werk vollendet, trat er mit einer Verbeugung zurück.

„Darf ich jetzt?“ fragte jener andre Mann.

Guido antwortete nicht; der Kerkermeister aber nickte mit dem Kopfe; er trat näher und nahm das Tuch vom Haupte der Dulderin. Nach wenigen Sekunden lag das reiche, wundervolle Haar der armen Beatrice auf dem schmutzigen Boden. Guido Reni raffte eine der Locken auf und verließ die Zelle.

Und weshalb diese doppelte Grausamkeit — ?

Die Angelegenheit der Cenci's hatte nach Ablauf eines Jahres eine große Wichtigkeit erlangt; heute würde die ganze Welt auf sie blicken; damals that es zwar nur Rom, aber dies war in jener Zeit ungefähr dasselbe, wie heute das Interesse der ganzen Welt. Man fragte sich, ob es möglich, daß ein junges engelgleiches Wesen so schwere Verbrechen begangen haben könne; man erzählte sich von der bewundernswürdigen



Gebuld, mit dem dasselbe seine Leiden ertrage, und endlich wollten Viele eine nichtswürdige Intrigue in der ganzen Sache erkennen, die so groß angelegt sey, daß man die Schaulpieler hinter den Coulissen erkennen könne.

Auch die neue Wendung des Prozesses ward bekannt; Rom erkannte die Unschuld der Angeklagten, wie die Untersuchungsrichter, und Rom jubelte. Durch diese freudige Erregung erhielt Pabst Clemens zuerst Nachricht von der Wendung der Sache; er schickte zum Oberinquisitor, um sich von ihm berichten zu lassen, und rief, als jenes geschah, abermals das Cardinal-Collegium zusammen.

Zur Ehre dieses Collegiums sey es gesagt, daß es im Ganzen passiv bei der Sache blieb; ein Verbrechen war verübt worden, Personen waren dessen ange-schuldigt, Indicien zu einer Untersuchung lagen vor, diese mußte also stattfinden und es war Sache des Richters, die Angeklagten schuldig oder unschuldig zu finden. Aus Gerälligkeit gegen das Oberhaupt trieb man die Passivität vielleicht weiter, als gerade nöthig, aber als Moscati im Collegium seinen Bericht wiederholte, schloß man sich seiner Meinung an.

Dies gab Veranlassung, daß Baronius eine schöne Rede zu Ehren der Unschuld hielt und Marinaccio's Dankgebete an den Himmel und Bitten an den heiligen Vater richtete, die gekränkte Jugend glanzend zu entschädigen. Der ankläger Camillo hätte somit niedergeschmettert seyn müssen. Doch mitnichten. Clemens' Ohr war bereits belagert worden; Clemens hatte ein Vorurtheil gefaßt.

„Was ist das?“ rief er mit finsterner Stirn, „was muß ich hören und erleben; hier ist der Hölleinsturm thätig! Alles bemüht sich, eine Verbrecherin zu vertheidigen, deren Schuld nach den gepflogenen Verhandlungen für mich außer allem Zweifel ist, und für diesen Gerechten, den ein Verbrecher beschuldigt, spricht Niemand eine Silbe?“

Der Pabst wies auf Camillo, und dieser verbeugte sich mit allen Zeichen der Demuth und der Zerknirschung.

„Ja,“ fuhr Clemens fort, „hier ist die Thätigkeit des Bösen nicht zu verkennen; er benutzt die gerühmte Schönheit der Mörderin, um Alle zu blenden; ein roher Bantit wird durch sie erschüttert und stürzt; ein bisher strenger und gerechter Richter läßt sich durch sie zum Unrecht verleiten, und Ihr, meine Bruder, ist auch in Euch die Lust des Fleisches so stark, daß ihr den Lockungen des Bösen folget?“

Die Cardinale standen beschämt; Moscati war starrer als gewöhnlich.

„Die Verbrecherin soll schönes Haar haben!“ sagte Montale, wie gewöhnlich lächelnd, „vielleicht hat in ihm der Erbfeind seinen Sitz.“

„So falle die's Haar!“ rief Clemens zornig.

Jetzt war auch Camillo's Zeit gekommen; er trat vor.

„Eure Heiligkeit wolle mir verzeihen,“ sprach er demüthig, „es ist gelungen, den entsprungnen Olympio wieder zu ergreifen.“

„Gut,“ rief Clemens, „dann wird die Untersuchung von Neuem beginnen! Doch Fra Moscati, Ihr werdet alt; Ihr habt die Ruhe verdient und werdet sie in

Tercira finden. Colloge der Rechtspflege, der Posten dieses Mannes wird so besetzt, wie es nöthig ist!“

Moscatti verbeugte sich, der Secretair der Justiz ebenfalls. Nach einigen Stunden war das Resultat dieser Sitzung in Rom verbreitet und Rom ließ einen Schmerzensstrei aus. In diesen stimmten auch Guido Beni mit ein. Er hatte Freunde, die in er ward be-eilt, zu den berühmteren Jüngern der Kunst ge-ählt; er lief von Einem zum Andern, bis er Jemand fand, der die Hand zu seinen Absichten bot. Er erhielt die Erlaubiß die Zelle der Beatrice zu besuchen, und so entstand das herrliche Bild, welches den Künstler in den Gegenstand seiner Kunst berühmt machen sollte, das Portrait, welches jetzt in der Barberinischen Galerie gezeigt wird und in dem sich die ganze Leidensgeschichte der Armen wiederpiegelt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Deutscher in Mississipi heirathete ein junges lebenswürdiges Mädchen mit weißem, nur leicht gefärbtem Leint. Sechs Wochen nach der Hochzeit erschien ein gemein aussehender Pflanzler in Begleitung von zwei Dienstknechten in seinem Hause. Die junge Frau ward todtenbleich und waakte zurück. — Ist das Ihre Frau? fragte der Pflanzler. — Ja. — Nun gut! sie ist meine Sklavin und kostet 1200 Dollars. Wollen sie diese sogleich zahlen? — Der Deutsche blickte erschrocken auf sein geliebtes Weib. Ist dem so, Theresie? — Ja, dieser Mann ist mein Vater. — Also ist sie meine Sklavin, wie ihre Mutter, versetzte der herzlose Pflanzler. Wenn Sie nicht sofort zahlen, ne-me ich meine Waare mit mir. Sie erhält für das Weglaufen achtzig Hiebe und wird sechs Tage eingesperrt. Dann strafe ich sie auf das Baumwollenseld. Der arme Gatte konnte die geforderte Summe nicht erschwingen und mußte mit Thränen sich sein Weib entreißen lassen. Dergleichen Fälle ereignen sich in den Sklavenstaaten häufig.

Humboldt befand sich einmal in einem Zirkel bei Hofe und erzählte mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit von einem Acte des russischen Ministers der Volksaufklärung; „Sie irren sich, unterbrach ihn der nun verstorbene König von Preußen, nicht der Minister für Volksaufklärung war es, sondern der Minister des Cultus.“ Humboldt ließ sich in seinem Redeflusse nicht hören, sondern schaltete nur ein: — „also nicht der Minister der Volksaufklärung, sondern der Minister des Gegentheils.“

Die Tuchmachereinnung in Zwickau hat unlängst einen Tuchmacher zum Ehrenmeister ernannt, der im 82 Lebensjahre steht und nebst einer überaus festen Gesundheit sich einer so zahlreichen Nachkommenschaft erfreut, wie sie selten vorkommt, denn es befinden sich von ihm noch 11 Kinder, 99 Enkel und 35 Urenkel am Leben. Sein sehnlichster Wunsch ist, in der Lotterie einen Gewinn zu machen, um alle seine Nachkommen noch einmal, und sey es nur auf einen Tag, um sich versammeln zu können.